Der Hamburger Beobachter.

Freitag, den 8. Februar, 1856.

Hirtenbrief

für die Fastenzeit des Jahres 1856.*

Armand Francis Mary De Charbonnel durch die Gnade Gottes und des Päpstlichen Stuhles Bischof von Toronto.

Der Geistlichkeit und den Gläubigen der Diözese Wohlergehen und Segen durch den Allerhöchsten.

Vielgeliebte Brüder!

Fastenzeit — die Zeit der Buße, mit anderen Worten Zeit der Bereuung und Abbüßung der Sünden. Die Todsünde ist ein schwerer Ungehorsam gegen Gott, sie macht uns zu Feinden Gottes und verdient die Hölle. Wir halten es für füglich, die folgenden schweren Vergehen Euren ernsthaften Ueberlegungen und Eurem gottesfürchtigen Gefühle während dieser heiligen Zeit der Besserung anheimzustellen:

1. — Es ist eine Todsünde, wenn man die Kinder nicht sobald als möglich taufen läßt; nachlässige Mütter, welche dadurch ihre Kinder der ewigen Verdammung preisgeben, sind nicht werth, in die Kirche gelassen zu werden.

2. — Eltern sowie ein Vormund sind einer Todsünde schuldig, wenn ihre Kinder im siebenten Jahre noch nicht das Apostolische Glaubensbekenntniß, das Vaterunser und die Gebote kennen, oder wenn sie die Art nicht wissen, wie man die Messe anhört oder wie man die Beichte mit Offenheit und Reue verrichtet.

Katholische Wähler in diesem Lande, welche ihr Wahlrecht nicht zum Vortheil der Separat-Schulen gebrauchen, begehen ebenfalls eine Todsünde.

Ebenso Eltern, welche nicht das nothwendige Opfer bringen, solche Schulen zu sichern, oder wenn sie ihre Kinder in gemischte Schulen senden.

Auch der Beichtvater, welcher solchen Eltern, Stimmgebern oder Gesetzgebern, welche gemischte Schulen zum Nachtheil der Separat-Schulen unterstützen, die Absolution ertheilt, begeht eine Todsünde.

3. — Es ist eine Todsünde, wenn man die Messe an Sonn- und Feiertagen vernachlässigt, selbst unter dem Vorwand, weder Kupfer für die Kirche noch Sonntagskleider zu haben. Die Vesper statt der Messe zu besuchen, befreit nicht von dieser Todsünde. Wenn in einem Orte mehrere Messen gehalten werden, kann und muß jeder Erwachsene seine Geschäfte so einrichten, daß er einer der Messen beiwohnen kann; sogar Dienstboten wissen, wie sie ihre Verträge schließen, und ziehen ihr Seelenheil dem Lohne vor.

4. — Es ist eine Todsünde, die österliche Communion zu vernachlässigen. Jede Communion, zwischen Aschermittwoch und dem Dreifaltigkeitssonntag würdig empfangen, wird in dieser Diözese Ostern-Communion genannt und erfüllt das Gesetz der Kirche. Aber Weihnachts-Communion, oder jede andere Communion, nicht während der oben erwähnten Zeit empfangen, ist nicht genügend, und gilt nicht für die österliche Communion.

Eltern und jeder Vormund, die ihre Kinder oder Pfleglinge, wenn sie sieben Jahre alt sind, nicht zur Messe und Beichte senden, und nicht zur Communion wenn sie 12 Jahre alt sind, begehen eine Todsünde und sind nicht würdig, die Absolution zu empfangen.

5. — Es ist eine Gotteslästerung, welche große und häufige Unglücke anrichtet, das Sakrament der Ehe im Zustande einer Todsünde zu empfangen.

Die vielen Freiheiten, welche sich manche Personen, die zu heirathen beabsichtigen, erlauben, sind Todsünden. Es sind ebenfalls Todsünden, wenn man gegen den ausdrücklichen Willen der Eltern heirathet; sich zu verheirathen, ohne die hauptsächlichsten Geheimnisse und Pflichten der Religion zu wissen, zu heirathen, ehe man drei Mal verkündet war oder ohne eine Dispensation davon erhalten zu haben, ohne Priester und Zeugen zu heirathen, in eine Protestantische Kirche zu gehen, ehe oder nachdem man von einem wahren Priester getraut wurde, und sich mit Protestanten zu verheirathen, ohne eine Dispensation vom päpstlichen Stuhle erhalten zu haben.

Diese Dispensation wird nur auf die Bedingung gegeben, daß der katholische Theil schwört, für die Bekehrung des anderen zu wirken; daß der protestantische dem katholischen Theil volle religiöse Freiheit verspricht, und daß ihre Kinder katholisch unterrichtet werden; daß gar keine religiöse Feierlichkeit bei einem solchen traurigen Vorfall stattfindet, und daß eine Strafe für fromme Zwecke bezahlt wird.

Daher erklären wir, daß jeder Katholik, der aus der Kirche heirathet, excommunicirt werden soll, und daß einem solchen die Sakramente so lange entzogen werden, bis er bei seinem Pfarrer um Vergebung für das Aergerniß, welches er gegeben, nachgesucht und dieselbe erhalten hat.

6. — Es ist ein grober und sehr allgemeiner Fehler, wenn man glaubt, daß Jemand, der trinkt, obgleich er das Gelübde der Mäßigkeit abgelegt hat, durch das Trinken schon eine Sünde begangen habe. Uebermäßig zu trinken ist eine Todsünde oder unverzeihlich, je nach dem Grade der Trunkenheit; aber mäßig trinken, obgleich gegen ein Gelübde, ist keine Sünde, es sei denn, das Gelübde wurde durch einen verpflichtenden Zweck, durch ein feierliches Versprechen oder einen Eid abgelegt, was nie ohne den Rath eines geistlichen Vaters geschehen sollte. Wenn daher zwei Personen, von denen eine das Gelöbniß gemacht, die andere nicht, übermäßig trinken, so haben beide gleich große Sünde begangen; wenn beide mäßig trinken, dann ist es keine Sünde. Dennoch ist das Gelübde sehr nützlich, gerade wie das Skapulier, von welchem man sich ohne Sünde losmachen kann.

Es sollten daher Trunkenbolde in der Beichte lieber angeben, welcher Grad von Unmäßigkeit es war, als zu sagen, daß sie das Gelöbniß gebrochen haben, und sie sollten sich entschließen, den Sakramenten öfters beizuwohnen, was unvergleichlich mehr nützt, als irgend ein Gelübde.

7. — Es ist ein heidnischer Gebrauch, viel Geld für das Begräbniß bei Leichenbegängnissen von Freunden auszugeben, und nichts für gute Werke zur Ruhe ihrer Seelen. Früher wurden für die Befreiung der theuren Verstorbenen nach der Vorschrift der Kirche fromme Stiftungen gemacht und Meßopfer dargebracht. Heutzutage kann man glauben, es gebe kein Fegfeuer mehr oder keinen Glauben daran. Judas Maccabäus sandte zwölftausend Silberlinge nach Jerusalem, welche er bei den Soldaten gesammelt hatte, und welche bestimmt waren, zum Wohle der im Kampfe Gefallenen Opfer darzubringen. Konstantin der Große hat angeordnet, daß seine Ueberreste am Eingange des Tempels beigesetzt werden, um das Volk zu erinnern, daß es für sein Seelenheil beten soll. Als die heilige Monika starb, ersuchte sie ihren Sohn Augustinus, sich ihrer Seele beim heil. Meßopfer zu erinnern. Gen. Drouaut, welchen Napoleon den Nestor der Kirchenversammlungen nannte, hatte regelmäßig jedes Jahr für die Seele des Kaisers, seines Wohlthäters, Messen opfern lassen. Wo sind heutzutage die Kinder, Eltern, Ehemänner und Eheweiber, welche diese Pflicht erfüllen? Im Gegentheil, wie Viele entziehen ihren verlorenen Freunden die frommen Werke, die sie vor ihrem Tode verordnet haben? Dieses ist eine große Undankbarkeit und Ungerechtigkeit — ja ein schweres Verbrechen. Eine oder zwei von diesen nützlichen Entscheidungen sollen jeden ersten Sonntag im Monat vorgelesen werden, wo der Missionär gewöhnlich wohnt, in allen anderen Plätzen der Gottesdienste allemal wenn Messe abgehalten.

Folgendes sind die Bestimmungen für die Fasten:

1. — Alle Tage in der Fastenzeit, Sonntage ausgenommen, sind Fasttage und auch Tage der Enthaltsamkeit.

2. — Fleisch ist einmal im Tage am Montag, Dienstag und Donnerstag erlaubt — den ersten Donnerstag und die Charwoche ausgenommen.

An Sonntagen in der Genuß des Fleisches ohne Einschränkung erlaubt; ebenso dürfen Solche, welche durch Alter oder harte Arbeit vom Fasten dispensirt sind, an den obigen Tagen Fleisch genießen. S. Poemit, 16. Jan. 1834.

3. — Der Genuß von Fleisch und Fischen zusammen ist nicht erlaubt.

4. — Schmalz darf zur Zubereitung von Speisen in der Fastenzeit verwendet werden.

Diese Dispensation gilt für alle Tage der Enthaltsamkeit im ganzen Jahre.

5. — Eine Erfrischung, ungefähr ein Viertel einer Mahlzeit, ist am Abend erlaubt. Eier, Butter oder Käse können bei dieser Erfrischung genossen werden.

Ein gutgeheißener Gebrauch ist es, wenn man Morgens eine kleine Erfrischung zu sich nimmt, bestehend aus einer Tasse Thee, Kaffee oder Chocolade mit ungefähr einer Unze Brod.

6. — Kinder unter sieben Jahren sind von der Enthaltsamkeit ausgeschlossen, und vom Fasten Personen unter 21; ebenso Diejenigen, welchen das Fasten eine zu große Lästigkeit ist. Wo Zweifel obwaltet, sollte der Rath eines Vorstehers oder Arztes eingeholt werden.

7. — Katholische Kostherren werden nicht vergessen, daß sie auf ihr Gewissen verpflichtet sind, ihren katholischen Kostgängern solche Kost vorzusetzen, welche Katholiken bei solchen Mahlzeiten erlaubt ist.

8. — Die Zeit, in welcher Alle verpflichtet sind, ihre Ostern-Communion zu verrichten, beginnt am Aschermittwoch und endet am Dreifaltigkeitssonntag.

Laßt diese Zeit, vielgeliebte Brüder, für Alle Tage der Eingezogenheit und des Gebetes, Tage der Buße und Wohlthätigkeit, Tage der Gnade, der Inbrunst und des Heils sein.

Dieser Brief soll in allen Plätzen in dieser Diözese, wo Gottesdienst abgehalten wird, am ersten Sonntage nachdem er dort eingetroffen ist, vorgelesen werden.

✠ Armandus Fr. M.,
Bischof von Toronto.

Septuagesima.

N. B. — Wir erinnern die hochwürdige Geistlichkeit in dieser Diözese, daß der 17. März (St. Patricks Tag) in die Charwoche fällt — alle religiösen Feierlichkeiten müssen daher auf den 17. April verschoben werden.

* Wir übersetzen diesen Hirtenbrief aus dem „Paris Star." — Die Bemerkungen über denselben müssen wir wegen Mangel an Raum in unserem

Jahresversammlung der Direktorenbehörde der Berlin Lake Huron Telegraph-Compagnie.

Die Directoren der obigen Compagnie kamen in Petersburg den 4. Febr. in Ernst's Hotel zusammen. Folgendes sind die dabei gefaßten Beschlüsse.

Auf Antrag P. Eby's unterstützt von G. Allan, Esq., wurde William Smith, Esq., von Stratford zum Vorsitz berufen und sodann wurde von G. Allan beantragt und von J. Ernst, Esq. unterstützt, daß William Smith zum Präsident für das nächste Jahr bestimmt würde; dieser Antrag wurde angenommen. Der eben erwählte Präsident dankte hierauf für die ihm übertragene Ehrenstelle, deren er sich unwürdig fühle, diese Ehre sei ganz unerwartet, da er fast ein Fremdling in diesem Theil des Landes sei.

Hierauf wurde J. Ernst, Esq., für dieses Jahr zum Vicepräsident erwählt auf Antrag von E. Bristow der von Nivills unterstützt wurde.

Peter Eby wurde hierauf zum Sekretär und Schatzmeister wieder erwählt.

Folgende Herren sollen im Verein mit dem Präsident das Executivcomite für das nächste Jahr bilden: T. G. S. Nevills, Geo. Allan, J. Ernst, und Thos. Smith.

Hierauf verlas der Sekretär die Verhandlungen der früheren Sitzung, die angenommen wurden. Sodann verlas derselbe den Bericht des Schatzmeisters und des Superintendenten für das vergangene Jahr.

Allan, Bristow und Nevills eine Comite bilden sollten, die obigen Berichte durchzusehen und darüber Bericht zu erstatteten. Dieses zog sich sodann zurück und erstattete nach Verlauf einer Stunde folgenden Bericht:

Das Comite erlaubt sich vorzutragen, daß es den Bericht des Schatzmeisters und Superintendenten richtig, u. in Uebereinstimmung mit den beigebrachten Belegen findet; jedoch empfiehlt es, ferner keine Vorauszahlung an Contractoren bis zum Anfang des Frühlings zu machen. Schließlich überläßt es die Bezahlung des Ausfalls (Defects) weiterer Inbetrachtziehung der Directorenbehörde.

Georg Allan, Vorsitzer.

Auf Antrag von P. Eby unterstützt von Geo. Allan wurde beschlossen, daß der Superintendent alle die welche ein Amt haben, dafür verantwortlich machen soll, daß die Linie in guter Ordnung ist und zwar bis auf eine Entfernung halbwegs zwischen den verschiedenen Orsten. Sollte ein Offiziähter seine Befehle vernachlässigen oder zurückweisen, so soll er sofort sein Amt verlieren, und der Superintendent soll die Macht haben, seine Office zu schließen oder zu verlegen.

Auf Antrag Geo. Allans unterstützt von G. Molley wurde bestimmt, daß der Schatzmeister angewiesen werde, sofort alle noch nicht bezahlte Stocks einzutreiben.

Auf Antrag G. Allans unterstützt von P. Eby wurde bestimmt, daß Stockbücher an solchen Plätzen, an denen es der Präsident für wahrscheinlich finden sollte, Unterzeichnungen zu erhalten, aufgelegt werden sollen.

Auf Antrag von Geo. Allan unterstützt von P. Eby wurde beschlossen, daß der Präsident angewiesen werde, mit H. Weller von Coburg Arrangement zu treffen.

Auf Antrag von P. Eby unterstützt von E. Bristow wurde beschlossen, daß Israel Baumann als Superintendent der ganzen Linie für dieses Jahr wieder gewählt werde.

Auf Antrag von G. Allan unterstützt von E. Bristow wurde beschlossen, daß der Präsident und die Directorenbehörde 12½ bis 25 täglich für wirkliche Dienstleistungen für dieses Jahr haben sollen.

Auf Antrag P. Eby's unterstützt von J. Ernst wurde bestimmt, daß der Superintendent jeden Monat über seine Einnahmen und Ausgaben Bericht erstatten, und dabei die nöthigen Belage an den Schatzmeister eingeben soll.

Nach Durchsicht mehrerer Rechnungen vertagte sich die Versammlung.

P. Eby. Sekr.

(Berichtet durch die Berlin und Lake Huron Telegraph Linie.)

Toronto, 5. Februar 1856.

Feuer. Heute Morgen um ungefähr 3 Uhr brach in dem Papier-Zimmer der „Daily Colonist" Office an der King Straße Feuer aus. Man glaubt, daß dasselbe durch das Zerspringen der Gasröhren entstanden ist. Das Gebäude und der Inhalt sind gänzlich zerstört. Die Stores der Herren Hearn und Potter, Juweliere, und Yates, Groceriestore, standen in sehr großer Gefahr. Durch die Anstrengungen der Feuerleute wurden diese Gebäude gerettet.

Am Samstag brannten in Brandford 11 Häuser nieder. Die meisten derselben wurden als Stores benützt.

Am letzten Samstag Abend hielten die Irländer in Toronto eine Versammlung, deren Zweck war, zwei Delegaten für die am 12. d M. abzuhaltende Convention der Irländer zu wählen. Die Versammlung war eine sehr stürmische, und Schlägereien mußten durch die Polizei verhindert werden. Die Katholiken erwählten ihre Männer, und es ist höchst wahrscheinlich, daß die Convention statt eine allgemeine zu sein, eine katholische wird. Der Zweck der Convention in Buffalo ist, den Strom der irischen Emigration nach Canada zu lenken.

Eine „true bill" ist von der Grand Jury in Quebec gegen 16 Männer wegen der Ermordung Corigans in St. Sylvester erlassen worden, und der Prozeß hat letzten Dienstag begonnen.

Lord Bury ist nicht mehr Vorsteher des Indianer Departement, oder Sekretär des Governor General. Es ist nicht bekannt, warum er diese Stellen aufgab.

Hamburg.

Schurkenstreiche. Es scheint, daß mehrere Schlingel ein besonderes Vergnügen daran finden, die Hausthiere unserer Bürger zu verstümmeln. Vor einiger Zeit wurde einem Pferde des Leibstallhalters James Caines die Zunge abgeschnitten, und jetzt erfahren wir, daß am letzten Dienstag die Kuh des Herrn Lerch mit einer Axt einen Hieb auf den Rücken erhielt, der sehr tief sein soll; vor einiger Zeit erhielt eines seiner Kälber einen Hieb in ein Bein. Eine Kuh des Herrn Peter Brill wurde vergiftet.

Man glaubt, daß einige Irländer diese gewissenlosen Streiche ausübten. Sollte es nicht möglich sein, diese Schurken zu ermitteln und sie zu züchtigen?!

Berichtigung. Durch Versehen des Setzers hat sich in der Verkaufs Anzeige des Herrn U. Ritter der Fehler eingeschlichen, daß der Verkauf am 16. Januar stattfinde. Es sollte der 16. Februar heißen.

Feuerlärm. Gestern Abend um ungefähr 8 Uhr wurden die hiesigen Einwohner durch einen Feuerlärm aufgeschreckt. In einem Kamin im Hause des Herrn Scott entstand Feuer, welches jedoch dem Gebäude keinen Schaden verursachte.

☞ Der Neutrale von letzter Woche brachte einen Artikel über die Herren Rudolph und Lindemann, — die in seiner Druckerei ein Manuscript von Niedt sehen wollten — der schauderhaft gemeine Verunglimpfungen enthält. Es wird darin gesagt, die Herren seien „wie Hyänen, ja wie leibhaftige Teufel in seine Druckerei gestürzt" sie hätten sich ausgedrückt „wir haben ein Recht, unsern Muth wie Wahnsinnige auszuüben." ꝛc. Am Schluß des Artikels ruft der Neutrale aus: „Hat nun Jemand in seinem Leben etwas Schrecklicheres zu Schinderhannes Zeiten erlebt."

Mit keinem Wort ist in dem Artikel angedeutet, daß die Herren ein Manuscript von Louis Niedt sehen wollten.

☞ Louis Niedt ist als Schullehrer in Hamburg angestellt. Seine Ernennung wird so geheim gehalten, daß es Viele jetzt noch nicht wissen. Warum ist es nicht im „Neutralen" mitgetheilt worden? Wahrscheinlich hat Niedt vermuthet, daß, wenn es die Leute sogleich erfahren, sie ihn in der Nacht mit — Musik überraschen würden, und weil er sehr bescheiden ist, wäre ihm dieses jedenfalls nicht sehr erwünscht gewesen. Die meisten Einwohner Hamburgs sind mit dieser Ernennung sehr unzufrieden. Sie werden eine eigene Schule gründen und auch einen anderen Lehrer anstellen.

Niedt begab sich zu dem Schulsuperintendenten Herrn Van Linge, um seine Genehmigung einzuholen. Herr Van Linge richtete einige Fragen an ihn, und auch nicht eine einzige konnte er richtig beantworten. Unter Anderem wurde gefragt, was die Mehrzahl von „mouse" (Maus) sei, und es wurde geantwortet: „Der Plural von „mouse" ist „MOUSES." Jeder, der nur ein wenig englisch versteht, muß wissen, daß es „mice" ist. Zu gleicher Zeit hat Niedt auch bewiesen, daß er vom Französischen wie von dem Holländischen so viel versteht, wie der Esel vom Lautenschlagen. — Herr Van Linge hat natürlich seine Zustimmung zu dieser Ernennung verweigert, u. in Folge dessen hat L. Niedt keinen Gehalt aus dem Schulfond zu beanspruchen.

☞ Ein Artikel von Hrn. E. Lindemann — eine Erwiederung auf den birnwüthigen Angriff von Boullee Niedt — kam uns erst gestern Abend ziemlich spät zu, weshalb derselbe nicht in unser heutiges Blatt aufgenommen werden konnte. Derselbe wird jedoch nächste Woche erscheinen.

Ver. Staaten.

Der Bürgerkrieg in Kansas.

Wie wir aus Ver. Staaten Blättern ersehen, steht in Kansas wieder ein Krieg zwischen den Frei-Staat-Leuten und den Sklaverei-Freunden bevor. Der Haupträdelsführer der Sklavenhalter ist Atchison, ein Demokrat, früher Ver. St. Senator von Missouri und als solcher Präsident des Ver. St. Senats. Dieser Atchison erläßt Aufrufe an alle Sklavenhalter im Süden, in welchen er Mannschaft und Geld fordert. Das Cincinnati Volksblatt sagt am Schluß eines längeren Artikels:

„Bürgerkrieg wird gepredigt, um Sklaverei zu erheben unter freie friedliche Bürger, die weiter nichts als ihr Recht verlangen, zu unterdrücken und zu zermalmen!! Aron Burr, der eine Ausdehnung des Gebiets nach dem Süden und Südwesten hin wünschte, wurde als Verräther prozessirt; der Demokrat Atchison stachelt offen und ungescheut Bürgerkrieg auf, — — und er ist kein Verräther. Jeder Versuch, ihn der Aufwiegelung oder des Verraths anzuklagen, müßte nothwendig ein mißlungener werden. Zum Verrathe gehört vor Allem Auflehnung gegen die Regierung. Aber wer ist die Regierung? Pierce, sein Cabinet und die Demokraten im Senat und Repräsentantenhaus. Und werden diese als Verrath betrachten, was sie im Geheimen wünschen? Wird Präsident Pierce, der bisher ruhig zusah, wie Verrath über Verrath, Blutschuld über Blutschuld auf Kansas gehäuft wurde, seinen demokratischen Mitbruder Atchinson als Verräther betrachten lassen wollen? Atchison mag ruhig Bürgerkrieg aufstöbern, man wird ihn wenigstens von Washington aus nicht stören; und es scheint, daß er recht gut weiß, wie weit er gehen darf. Aber welch ein schrecklicher Zustand in einem republikanischen, sage republikanischen Lande! Der Sklaverei zu lieb erregt man Bürgerkrieg, um Freiheit zu vernichten."

Cincinnati, 28. Januar. Gestern Abend flüchtete sich eine ganze Anzahl Sklaven aus den Grenzcounties von Kentucky über den gefrorenen Ohio hinüber. Da der Aufenthalt mehrerer der Flüchtlinge hier den Behörden bekannt geworden war, so machten sich heute um Mittag mehrere Polizisten daran, sie zu verhaften. Als sie an das Haus kamen, in welchem sich die Neger versteckt hatten, gaben diese Feuer, wodurch einige von den Zuschauern verwundet wurden, doch nicht gefährlich. Eine Sklavin nahm, als sie sah, daß Flucht unmöglich sei, ein Messer und schnitt ihren Kindern den Hals ab. Eins davon tödtete sie auf solche Weise, die beiden andern werden vielleicht noch zu retten sein. Sechs von den Flüchtlingen wurden festgenommen, acht sollen aber entkommen sein.

Elend unter den Einwanderern. In der letzten Nummer des Green Bay „Advocate" (Wisconsin) begegnen wir der folgenden betrübenden Schilderung über die Leiden, denen eine Anzahl Einwanderer in dortiger Gegend ausgesetzt sind:

„Am Laufe letzter Woche langte hier die Nachricht an, daß eine Anzahl belgischer Einwanderer, welche sich nahe der Bay Shore, in der Nachbarschaft des Red River, etwa 20 Meilen von Green Bay, niedergelassen aus Mangel an Lebensmitteln in sehr großer Noth befänden. Es wurde sofort ein edelmüthiges Geschenk von Mehl und andern Lebensmitteln von mehreren hiesigen Bürgern zusammengebracht und nach dem Schauplatz des Unglücks abgesandt. Die Herren, welche sich der Vertheilung unterzogen hatten, geben nunmehr folgende höchst betrübende Schilderung von der Lage jener Unglücklichen:

„Da sie nicht gewohnt sind, gegen einen harten Winter, wie dieselben hier im Norden vorkommen, die erforderlichen Vorkehrungen zu treffen, so sind ihre Häuser oder Hütten durchaus nicht geeignet, sie gegen die Kälte zu schützen. Dieselben sind ganz roh aus Blöcken und Reisern zusammengefügt und lassen durch ihre Ritzen und Spalten dem Wind ganz freien Zugang, so daß die Armen außer dem Schrecken des Verhungerns auch die Gefahr des Erfrierens vor Augen sehen. Viele von den Männern hatten denn auch ihre Hände und Füße vollständig erfroren.

„Bei der Ankunft der Lebensmittel waren Alle außer sich und Viele weinten laut vor Freude über die unerwartete Hülfe.

„Der folgende Fall wird die große Noth zeigen, in welcher sich die Unglücklichen befinden. Während einer der kältesten Tage, welche wir hatten, kam einer von den Männern nach einem mehrere Meilen davon entfernten Hause und bat um Lebensmittel für seine hungernde Familie. Da es aber spät wurde, bis er sich auf den Heimweg machen konnte und er außerdem nur sehr schlecht mit Kleidern gegen die Kälte geschützt war, so bat ihn der Eigenthümer des Hauses, die Nacht dort zu bleiben; allein er fürchtete, daß sein Weib und seine Kinder mittlerweile vor Hunger umkommen könnten, und so machte er sich auf die Rückreise nach seiner Wohnung und erfror sich auf dem Wege dahin beide Füße." (N. Y. Dem.)

Der Redakteur des Boston „Intelligencer" schreibt: Als wir gestern Abend um die Ecke von Boston und Walnut St. bogen, sahen wir einen Knaben von zehn oder zwölf Jahren auf der Treppe eines Hauses sitzen und eine Brodkruste essen, die er in der Nachbarschaft erbettelt hatte. Plötzlich kam ein alter Graukopf aus dem Hause und stieß den Knaben mit sammt seinem Körbchen auf die Straße. Der Fluch, den er dabei ausstieß, machte uns schaudern. Der arme Kleine weinte bitterlich, als er seine Brodkrusten und anderen Abfall wieder aufsammelte. Wir blickten auf den Palast und hörten Musik und Gesang daraus hervorschallen. Wir hörten das Murren mitleidiger Engel durch die Melodien der menschlichen Stimme tönen, und wir sahen im Geiste den armen Knaben und jenen reichen Alten vor den Thoren der ewigen Gerechtigkeit stehen. Der Millionär war stumm und der Bettler bat für ihn um Gnade, aber ein finsterer Ernst ruhte auf der Stirne des Richters.

Ein katholischer Kapellan in einer Know-Nothing Gesetzgebung. Der Cincinnati „Enquirer" sagt, daß die Know Nothing Gesetzgebung von Kentucky, ungeachtet dem feierlichen Eid der K. N., daß kein Fremder oder Katholik ein Amt durch ihren Einfluß erhalten soll, einen katholischen Priester zu ihrem Kapellan ernannt habe. — Consistent — very.

— Guter Einfall. Kürzlich fand ein Herr auf der Post einen an ihn adressirten Brief, der schwarz versiegelt, mit schwarzem Rande verziert war, so daß er nicht anders dachte, als daß er ein Condolenzschreiben in Händen habe. Mit einer gewissen Unruhe und Bangigkeit öffnete er die Unheil verkündende Enveloppe und findet darin — eine Summe Geldes von einem seiner Correspondenten, der ihm anzeigt, er habe diese Art Geld zu senden nur gewählt um die Post zu täuschen und der Neugierde mancher Postbeamten zuvorzukommen. Der Einfall macht dem Witze des Ersinners alle Ehre, wirft aber ein schlechtes Licht auf die Postzustände. (Cin. Blksbl.)

— Die New-Orleans deutsche Zeitung bringt folgende Anekdote:

Zerstreutheit. Ein Herr aus dem Lande, der im St. Louis Hotel abgestiegen war, machte letzten Freitag vor Recorder Ramos ein Affidavit, daß er in der Nacht vorher um $3000 beraubt worden sei, die er in seinem Koffer im Zimmer aufbewahrt hatte. Es wurde ein Durchsuchungsbefehl erlassen und die Durchstöberung der Zimmer des Bedientenpersonals begann. Das Geld wurde trotz der sorgfältigsten Nachforschung nicht gefunden. Als der angeblich Bestohlene am Nachmittage desselben Tages die Campstraße entlang ging, traf er auf den Zahlmeister einer in jener Straße gelegenen Banken, der ihm mittheilte, er habe den Tag vorher eine Rolle Banknoten im Betrage von $3000 auf dem Counter der Bank liegen lassen. Der Diebstahl war damit erklärt, der Fremde hatte einen Wechsel von $3000 auf der Bank einkassirt, in seiner Zerstreutheit aber vergessen das Geld einzustecken.

Nachdem zwei Monate lang ballotirt war, ist Banks zum Sprecher in Washington ernannt worden.

Ausland.

[Durch die Berlin und Lake Huron Telegraph-Linie. Für den „Hamburger Beobachter" berichtet.]

Ankunft der „Arabia" in Halifax.

Eine Woche neuere Nachrichten aus Europa.

Halifax, 31. Jan. 1856.

Der Dampfer „Arabia", welcher am Morgen des 19. Januar von Liverpool abfuhr, kam um halb zehn Uhr diesen Abend hier an.

Der Cunard-Steamer „Africa" war am 13. d. in Liverpool angekommen.

Die „Union" legte auf der Fahrt nach New-York in Southampton nicht an, sondern segelte direkt nach Bremen.

Der Krieg.

Die große Neuigkeit der Woche ist, daß Rußland sich bereit erklärte auf die von den Alliirten vorgeschlagenen Bedingungen zu unterhandeln. Die erste Ankündigung davon geschah durch den Telegraphen von Wien an die „London Times" in folgenden Worten:

„Rußland nimmt die Vorschläge der Alliirten ohne Bedingung an. Dieses ist authentisch."

Diese Depesche rief große Aufregung hervor. Die Fonds stiegen um drei Prozent und die Baumwolle um einen Pfennig. In den übrigen Marktartikeln entstand große Verwirrung.

Am folgenden Tage kam eine Depesche vom Gesandten Seymour in Wien, dahin lautend, daß Rußland die Vorschläge der Alliirten auf der Basis der Negotiation annehme. Diese Anzeige rief die Furcht hervor, daß Rußland nur Gelegenheit zu trügerischen Negotiationen suche, um Zeit zu gewinnen. — Die Fonds blieben jedoch fest. Vorher hatten Wiener Berichte die Angelegenheiten als sehr schwierig, ernst und beunruhigend dargestellt, indem sie sagten, daß die Gesandtschaft Befehl erhalten, St. Petersburg zu verlassen und die russische Gesandtschaft gleicherweise beordert sei in Wien ihre Pässe zu fordern.

Die eigentlichen Verhältnisse waren folgende: Als der Graf Esterhazy dem Graf Nesselrode in St. Petersburg die östreichisch-verbündete Note vom 20. Dezember überreichte, sagte er, daß er nicht authorisirt sei, auf eine Besprechung einzugehen; aber wenn die Note nicht vor dem 8. Januar ohne Beifügung angenommen sei, er und die ganze östreichische Gesandtschaft St. Petersburg verlassen müßten. Um dies zu verhindern, setzte sich der Graf Nesselrode direkt mit Wien in Verbindung, und am 11. Januar hatte der Fürst Gortschakoff eine Unterredung mit dem Grafen Buol, und Gortschakoff zeigte ein Memorandum, worin allgemein ausgesprochen wurde, daß Rußland Neigung zur Negotiation an den Tag lege, doch gewisse Aenderungen im Programm vorschlug.

Von der Krim wird nichts Neues von Bedeutung berichtet. Zahlreiche Kosacken-Haufen umschwärmten die Alliirten, doch wären die Vorposten derselben auf der Hut. Die Docks von Sebastopol sind fast sämmtlich in die Luft gesprengt.

Deutschland.

Königsberg, 29. Jan. Die äußerst zahlreich besuchte Versammlung der freien Gemeinde am ersten Weihnachts-Feiertage, in welcher Dr. Rupp einen Vortrag hielt, wurde durch den überwachenden Polizeibeamten aufgelöst. — Die in Folge der Rinderpest angeordnete gänzliche Absperrung der Gränze zwischen Ortelsburg und Thorn, einer Strecke von 35 Meilen, hat bereits vielfache Uebelstände hervorgerufen, so daß die Handelskammer des letzteren Ortes sowohl bei dem Handels-Minister, als bei dem hiesigen Ober-Präsidium geeignete Schritte gethan hat, um die Fortschaffung der an der Grenze angehäuften großen Waaren-Vorräthe unter den nöthigen Vorsichts-Maßregeln zu ermöglichen.

Frankreich.

Paris, 2. Januar. Unter der studirenden Jugend lateinischen Viertels herrschte heute eine große Aufregung. Der Professor Nisard, früher Mitarbeiter am „National," hielt heute seine erste Vorlesung. Es ist derselbe, welcher den Grundsatz aufgestellt hat, das es zwei Moralen gebe, eine für die gewöhnlichen Menschen, eine andere für die auserlesenen. Man legt ihm ferner die Aeußerung in den Mund, daß er zwar seine Meinungen habe, daß aber 15,000 Franken jährliches Gehalt ihm und seiner Familie sehr wünschenswerth kämen. Als nun heute Herr Nisard in den großen Hörsaal der Sorbonne trat, wo seine Vorlesung über französische Literatur stattfand, wurde er mit Zischen und Pfeifen empfangen. Nisard sprach über Voltaire. Dieser Name erregte die Begeisterung der Studenten und der Ruf: „Es lebe Voltaire, erscholl von allen Seiten. Der Professor suchte zu beweisen, daß Voltaire ein ächter Katholik gewesen, wogegen seine Zuhörer protestirten. Der Tumult wurde immer ärger und erreichte den höchsten Grad als Nisard zu seiner Vertheidigung einige Worte sagen wollte: „Sie vergessen," hub er an, „meine lange Studien." Ein Student rief ihm zu: „Und Sie vergessen die Zeit des „National." — „Mein Gewissen wirft mir nichts vor" wollte der Professor antworten, aber man ließ ihn nicht aussprechen. Ein Student sprang auf den Tisch und rief ihm zu: „Sie haben Ihr Gewissen verkauft." Die ganze Zuhörerschaft erhob ein Geschrei, und die Rufe: „Sie sind ein käuflicher Mensch!" wurden von allen Seiten gehört. Nisard wurde bleich wie der Tod und zitterte. Die Studenten waren aber ohne